



Sudbrack und Gellershagen – Ein Stadtteil im Grünen

Programmheft Klassik am Meierteich 31. Mai 2008

S. 20 - 24

von Joachim Wibbing

Die Alteingesessenen kennen es noch: das „Neue Dorf“, auf plattdeutsch „dat nigge dorp“. So wurde der Bereich Sudbrack und Gellershagen früher genannt. Dabei war es eigentlich nie ein wirkliches Dorf. Zu erklären ist dies nur aus der Schildescher Perspektive. Dort gab es ein Unterdorf direkt an der Stiftskirche, dem Bereich, wo die Ur-Schildescher, der „Schildescher Adel“, wohnte. Etwas niedriger im Ansehen standen dagegen die Leute aus dem Oberdorf, das sich entlang der Beckhausstraße gen Bielefeld erstreckte.



Eine Postkarte mit der Gaststätte (links), heute Windlicht, rechts die Weberei Julius Gunst

Im Ansehen noch geringer waren die Einwohner des neuen Dorfes. Es lebten vornehmlich Arbeiterfamilien hier. Dies hat sich heute – auch aufgrund der Nähe zur Universität – grundlegend geändert. Sudbrack und Gellershagen gehören zu den

bevorzugten Wohnbereichen im Bielefelder Stadtgebiet, auch wegen ihrer Stadtnähe mit gleichzeitiger Ruhemöglichkeit in den vielfältigen Grünanlagen.

Der Name Sudbrack tauchte erstmals in der Mitte des 13. Jahrhunderts auf. Der Bereich gehörte in kirchlicher Hinsicht zum Stift Schildesche. Die Wortbestandteile setzen sich zusammen aus „sud“ gleich „Süden“, von Schildesche aus gesehen, und „brack“, was sich entweder von „brachem Land“ oder von „brackigem Wasser“ herleitet. Der Name „Gellershagen“ weist auf die Hagensiedlungen des 13. Und 14. Jahrhunderts hin, bei denen die Bauern Land rodeten und dafür besondere Vergünstigungen erhielten. Der bäuerliche Charakter verlor sich erst im 19. Jahrhundert mit der Ansiedlung von Industriebetrieben.

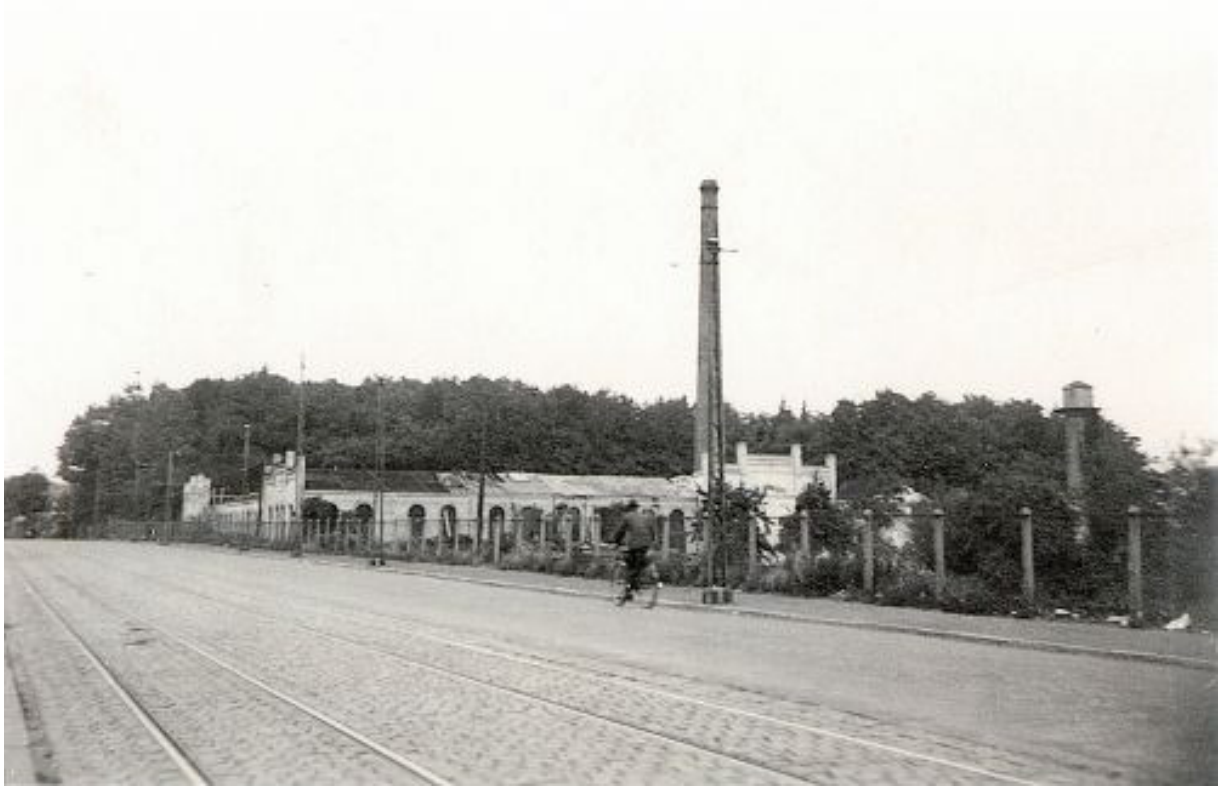


Arbeiter der Ziegelei Klarhorst, dort, wo heute der Abenteuerspielplatz ist.

Hier war die Fabrik des Julius Gunst von besonderer Bedeutung. Er errichtete 1879 an der Jöllenbecker Straße eine Weberei mit einer Bleiche am heutigen Meierteich. Zahlreiche Sudbracker arbeiteten in seiner Fabrik. In die Kritik geriet das Unternehmen, als durch die Abwässer aus dem Bielefelder Westen, dem Bereich von Siegfriedplatz und Rolandstraße, die Bleiche eingestellt werden musste. Ein sich über zwei Jahrzehnte hinziehender Schadensersatzprozess gegen die Stadt Bielefeld wurde zwar gewonnen, doch die Entschädigungssumme durch die Inflation 1923 gänzlich wertlos. Um 1934 erfolgte der Abbruch der Fabrik, heute stehen hier Wohnhäuser.

Aber es gingen auch viele der hiesigen Arbeiter nach Bielefeld in die Fabrik von Dürkopp oder Phoenix. Eine Vielzahl von Gaststätten an der Jöllenbecker Straße, wie Dröge,

Fohrmann, Esser, Sudbrack oder Pipping, boten den Männern am Löhnungstag sicherlich manches Schlückchen auf dem Nachhauseweg, vermutlich zum Leidwesen ihrer Ehefrauen. Auf der Höhe der Gaststätte Pipping fand sich lange Zeit ein Schlagbaum, an dem Maut zu entrichten war, um Gelder für den Straßenbau zu erheben.



Die Weberei Gunst 1934

Der Oberbrodhagenhof, einer der ältesten Bauernhöfe in diesem Bereich, wurde 1937 von der Stadt Bielefeld erworben. Das Gebäude gelangte 1965 ins Detmolder Freilichtmuseum. Das an der Stelle erbaute Ernst-Rein-Bad ist mittlerweile ebenfalls schon Geschichte. Heute stehen dort Wohnhäuser, angrenzend liegt die Gärtnerei und Baumschule von Heinrich Kowert. Ein Mittelpunkt stellte sicherlich die Erlöserkirche dar, die heute zur Lydia-Gemeinde gehört und in Zukunft Jugendkirche werden soll.

Die Kleinkinderschule Elim war im Jahr 1890 begründet worden, um den Kleinsten täglich eine Anlaufstelle zu bieten. Die Eltern mussten in den Fabriken arbeiten und konnten sich nicht um ihre Sprösslinge kümmern. Sareptaschwestern aus Bethel taten dies und bahnten den Kindern damit den Weg ins Leben. Nach dem 2. Weltkrieg entwickelte sich die Erlöserkirche zur eigenständigen Gemeinde. 1954 erhielten die Katholiken, deren Anzahl durch Vertriebene und Flüchtlinge gewachsen war, mit der neuen Christkönig-Kirche eine eigene Heimstatt.

Manche Sudbracker und Gellershagener hatten den Schalk im Nacken und prägten mit ihrem Humor das neue Dorf. Ein solches „Original“ war sicherlich Wilhelm Esser, genannt „Dr. Esser“. Er arbeitete bei Dürkopp und betrieb in seinem Haus zusätzlich eine

kleine Landwirtschaft und eine Räucherei. Außerdem war er ein aktives Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr. Er verstand es wie kaum ein anderer, mit seinen Erzählungen und Geschichten Menschen an sich zu fesseln, und sein scheinbar nie versiegender Humor brachte viele herzlich zum Lachen. Seine Geschichten erzählte er im westfälischen Platt, das in seiner Eigenart den Erzählungen eine besondere Note verlieh. Dadurch wurde sogar der WDR auf ihn aufmerksam und interviewte ihn im Rahmen einer Sendereihe über „Originale“. Immer wieder gab sein ihm vom Volksmund verliehener Dokortitel Anlass für amüsante Geschichten. So entgegnete er auf die Frage eines Feuerwehrführers, in welcher Fakultät er Doktor sei, er sei „Dr. Humoris causa“.

Die heutigen Bewohner schätzen besonders die weitläufigen Grüngürtel im Stadtteil. Einzelne Bereiche davon entstanden bereits vor mehr als 100 Jahren, so am Schlosshof mit einer Teich- und Wasserkarussell-Anlage. Später kamen dann naturnahe Zonen hinter der Schüco-Arena, der „Alm“, und am Meierteich und im Feuerholz dazu. Eine vorausschauende Freizeitkonzeption der Stadtverwaltung sorgte für die „grünen Lungen“ Bielefelds. Sicherlich kam dabei der Umstand entgegen, dass man die Grünflächen am Schlosshofbach wegen ihrer Feuchte nur schlecht als Viehweiden oder als Bauland nutzen konnte. Deshalb ist es heute möglich, vom Johannisberg durch Grünzüge bis zum Schildescher Obersee zu wandern.



Der Teich am Schlosshof um 1910 mit Wasserkarussell und Bootfahrern.